

323 Die Sozialisationsfunktion der Freizeit und der Medien; das Verhältnis zur 'Weißen Welt'

Material:

A Literarisches Material aus dem Werk Richard Wrights.

1. Native Son

S. xiv - xv	(Unterwerfung unter Autorität, Medien)
xxiv	('Weiße Welt', Schule)
17 - 44	(Verhältnis zur 'Weißen Welt')
66 - 74	(Schuldgefühle, Unterlegenheit, Vorurteile)
95 - 110	(guilt-fear-hate-complex, Vorurteil)
162 - 168	(Verhältnis zur 'Weißen Welt', Vorurteil, guilt-fear-hate-complex)
200 - 201	('weiße' Vorurteile, Vorurteilskenntnis, Schuldgefühle)
233 - 236	(dito; Polizei, reiche 'Weiße')
250 - 272	(Rückzug, 'Weiße Welt', Unterlegenheit)
321 - 331	('white mountain', Unterwerfung unter Autorität, Kenntnis der 'weißen' Vorurteile & Strafen, Desillusionierung über Justiz und Staat, Vorurteile gegen Schwarze, Informationslosigkeit)
353 - 370	(Analysenansatz)
390 - 391	(Übernahme der Vorurteile gegen Schwarze)

2. Black Boy

S. 30 - 31	(erste Erfahrung des Rassenunterschieds)
50 - 62	(Rassenproblematik, Lynchjustiz)
78 - 92	(erste Erfahrungen in der 'Weißen Welt', 'weiße' Arbeitgeber, Lynchjustiz, Vorurteile gegen 'Weiße')
143 - 146	(Südstaaten-Rassismus, Lynchjustiz)
160 - 166	(Arbeit bei 'Weißen')
178 - 182	(dito)
188 - 190	(dito, Lynchjustiz)
195 - 218	('weißer' Einfluß auf das schwarze Schulwesen, Südstaaten-Rassismus, Lernen der Anpassung, Arbeiten für 'Weiße', Anpassungsschwierigkeiten durch zu große Rollendistanz)
244 - 255	(Arbeiten für und mit Weißen, Rassismus, Anpassung, Haß)
268	(Südstaaten-Vorurteile gegen Minderheiten)
281	(Reflexion über das Leben als Schwarzer im Süden)

3. "The Man Who Went to Chicago" in: Eight Men
S. 172 - 175 (Übernahme der Vorurteile gegen
Schwarze)
4. "The Ethics of Living Jim Crow" in: Uncle Tom's
Children
5. "Big Boy Leaves Home" in: Uncle Tom's Children
(Lynchjustiz)
6. "Long Black Song" in: Uncle Tom's Children
(Lynchjustiz)
7. "Fire and Cloud" in: Uncle Tom's Children
(Lynchjustiz)
8. "Bright and Morning Star" in: Uncle Tom's
Children (Lynchjustiz)
9. "The Literature of the Negro in the United
States" in: White Man, Listen !
S. 94 - 95 (Gedicht über Lynchjustiz; dort
auch andere Schriftsteller zum
selben Thema)

Bigger Thomas' Ablehnung von Alkohol und Religion hält ihn nicht ab davon, Zuflucht bei anderen Kompensationsmöglichkeiten zu suchen. Sexualität wurde bereits erwähnt. Eine ähnliche Funktion hat die Befriedigung seiner Bedürfnisse, zu rennen, Musik zu hören, zu lachen und Witze zu reißen, Kriminalgeschichten zu lesen, ins Kino zu gehen, pool zu spielen, Zigaretten zu rauchen. Er ist gewalttätig und hat aggressive Phantasien, die auch seinen Wunsch einschließen, Personen oder Situationen 'auszulöschen'. Entlastung bietet auch das Rollenspiel, in dem er mit seinem Freund 'weiße' Personen verkörpert, oder der Wunsch, sich einer Führerfigur zu unterwerfen, um so den gewonnenen Anteil an dessen Macht an anderen ausleben zu können. Auch die häufigen Selbstmordphantasien und sein Versuch, sich psychisch aus konfliktreichen Situationen zurück zu ziehen, indem er sich nach außen hin abschließt und versucht, seine Sinnesindrücke zu unterdrücken, was an die Wirkungsweise von Depressiva wie Alkohol und Heroin erinnert, können ihn nicht wirklich aus seiner - chronischen und aktuellen - Lage heraushelfen. Sie lösen seine Probleme nicht, verschieben sie nur zeitlich oder auf andere Ebenen: die der Aggression gegen seine unmittelbare Umwelt oder sich selbst. Letztere schließt seine vielfältigen Betäubungsversuche ein.

Allein das Rollenspiel, die Kommunikation mit einem anderen in der gleichen Situation, tendiert zur Reflektion der eigenen Lage und damit zur Solidarisierung, die aber nicht wirklich werden kann. Seine Mittellosigkeit verschließt ihm häufig Entlastungsmöglichkeiten durch Konsum, was zu dem Gefühl völliger Langeweile und Überflüssigkeit führt.

Eine der Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, das Kino, vermittelt ihm auch Informationen über die 'Weiße Welt', die dargestellt wird als eine, in der

verliebte Millionäre Cocktails trinken, tanzen, schwimmen, Golf und Roulette spielen. Da er die reale Erfahrung des ihm unbegreiflichen technologischen Fortschritts der 'Weißen' macht, der zusammen mit ihrer relativen Wohlhabenheit stark mit seiner üblichen Umgebung und seinen Möglichkeiten kontrastiert, erscheint ihm das in den Medien präsentierte Bild durchaus glaubhaft. Zusammen mit Informationen über die 'Weiße Welt', die er von anderen Schwarzen erhält, vermittelt es ihm ein Gefühl der Kleinheit, Hilflosigkeit, Dummheit, Machtlosigkeit, des Ausgeliefertseins, und vor allem der Schuld. "'They got everything....'They own the world,'...." (S. 25) Das Gefühl des Unterdrücktwerdens ist allgegenwärtig.

'... I just can't get used to it,'....'(...) I know I oughtn't think about it, but I can't help it.... Goddammit, look! We live here and they live there. We black and they white. They got things and we ain't. They do things and we can't. It's just like living in jail. Half the time I feel like I'm on the outside of the world peeping in through a knot-hole in the fence....'(S. 22 f.)

Sein erster Kontakt mit der 'Weißen Welt' fand vermutlich statt, als er das erste Mal zur Schule ging und von weißen Lehrern unterrichtet wurde. Aber neben diesen formellen Kontakten hatte er eine Unmenge informeller Begegnungen mit Rassisten während der etwa fünfzehn Jahre seines Lebens im Süden als auch später im Norden: er hat es noch nie erlebt, von 'Weißen' wie ein Mensch behandelt zu werden. Daher resultiert seine gründliche Kenntnis der spezifischen Rassenurteile gegen 'Farbige', einschließlich derer bezüglich sexueller Strebungen (Vergewaltigung von 'weißen' Frauen) sowie aller für ihn geltenden Tabus im Umgang mit 'Weißen' und die üblichen Strafen für jener Verletzung.

Da er im Ghetto lebt, betritt er gewöhnlich nie 'weiße' Stadtbezirke, hat keine 'weißen' Freunde

und traut 'Weißen' nicht, denn sein einziger permanenter Kontakt mit 'Weißen' ist der mit Repräsentanten wirtschaftlicher und politischer bzw. gesetzlicher Macht (Haus- und Geschäftsbesitzer, Polizisten). Er hatte niemals die Chance, sich mit der 'Nation' und 'ihrer' Regierung zu identifizieren. Vielmehr sieht er letztere als Bestandteil des white mountain, jener repressiven ökonomischen und politischen Macht, die ihn ständig bedroht.

Er glaubt nicht an die Möglichkeit, seine Interessen durch den Wahlakt ausdrücken zu können, oder etwa ein faires Gerichtsverfahren zu bekommen. Mangel an Informationen hielt ihn davon ab, sich irgendwelchen Organisationen anzuschließen, z. B. Gewerkschaften, aber er ist eh meist arbeitslos.

Seine Vorstellung von der Gesellschaft sieht sich selbst und die Mehrzahl der anderen Schwarzen 'unten', die Mehrzahl der 'Weißen' 'oben'. Diese Vorstellung beeinflusst seine Einstellung und seine Handlungen: einerseits akzeptiert er die 'weißen' Werte, die ihm den Sinn des Lebens definieren, andererseits sieht er sehr deutlich die Diskrepanz zwischen vermeintlichen Möglichkeiten der Erfüllung und Befriedigung, indem man diesen Werten entspricht, und der Realität des Ghettos, die es unmöglich macht, den Werten entsprechend zu handeln.

Zusammen mit den 'weißen' Werten hat er auch die Vorurteile gegen Schwarze, also auch gegen sich selbst, übernommen, die durch die Realität scheinbar bestätigt werden. Aber auch gegen 'Weiße', die für ihn fast nur damit beschäftigt zu sein scheinen, als Generale, Kapitalisten und Präsidenten Schwarze zu unterdrücken, hat er Vorurteile. Diese Einstellung ist Resultat seiner realen Erfahrungen, wird aber zum Vorurteil gegen alle 'Weißen', ohne daß er noch fähig wäre zu differenzieren: das Vorurteil hat einen entpersönlichenden Effekt, und Aggressionen,

die aus einem Gefühl der Schuld (hier wegen der Unfähigkeit, weißen Normen genügen zu können, und weil er an diese Unfähigkeit ständig von den 'Weißen' erinnert wird) dessen Ursachen nicht beseitigt werden können und hier zusätzlich aus der Furcht vor den 'Weißen' resultieren, werden leicht gegen das entpersönlichte Vorurteilsobjekt - oder eins seiner individuellen Mitglieder - gerichtet. In diesem Fall sind ein 'weißer' Ladenbesitzer bzw. eine weiße Frau Anlaß für Schuldgefühle und Furcht.